

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Psychodynamische Psychiatrie – Von Kretschmer zu Gabbard

In der Bundesrepublik Deutschland hat sich die Psychiatrie vor allem in den 50er bis in die 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts aus noch zu diskutierenden Gründen mit der Psychotherapie und speziell der psychodynamischen schwergetan. So ist es denn auch kein Zufall, dass das erste Lehrbuch zur Psychodynamischen Psychiatrie nicht als das Ergebnis der Arbeit eines deutschsprachigen Autors oder einer Autorengruppe erscheint, sondern als Übersetzung und Bearbeitung eines bekannten Standardwerkes aus den Vereinigten Staaten, das seit vielen Jahren im Verlag der American Psychiatric Association (APA) aufgelegt wird.

Stellt man dieser zumindest pluralistischen Tradition die Entwicklung und Integration der Psychotherapie in die psychiatrischen Lehrbücher in Deutschland gegenüber, so gelangt man in den Anfängen zu Ernst Kretschmer, der insbesondere der Psychoanalyse gegenüber immer eine kritische Distanz bewahrte, aber bereits in seinem Lehrbuch zur Medizinischen Psychologie 1922 in einem Kapitel über Psychotherapie darauf hinwies, dass die Psychotherapie eine der Haupttätigkeiten nicht nur des Nervenarztes, sondern des Arztes überhaupt darstelle.

Was dann zwischen 1933 und 1945 mit der Psychotherapie geschah, ist bekannt. Die Emigration vieler auch in psychiatrischen Kliniken tätiger psychodynamischer Psychotherapeuten sorgte vor allem in den USA für eine stärkere Integration psychodynamischer Konzepte in die Psychiatrie, während die vielerorts in Deutschland

stattfindende personelle Kontinuität zwischen der Psychiatrie im NS-Staat und in der Nachkriegszeit eine einseitige biologische Ausrichtung perpetuierte, die auch dazu führte, dass sich die sozialpsychiatrische Reformbewegung der 70er Jahre weitgehend außerhalb des universitären Rahmens entwickelte.

In der deutschen universitären Nachkriegspsychiatrie blieb die psychodynamische Psychotherapie vor diesem Hintergrund lange Zeit eher ein Fremdkörper. Die Entwicklung fokussierte in den ersten Jahrzehnten eindeutig neurobiologische Konzepte und bei den Störungsmodellen die schizophrenen und anderen psychotischen Störungen, während die Neurosen und Persönlichkeitsstörungen eher wenig Beachtung fanden. So spiegelt in gewisser Hinsicht Jaspers' skeptische Mahnung in der 6. Auflage seiner *Allgemeinen Psychopathologie* 1953 die dazugehörigen Positionen in der Psychiatrie wider. Psychotherapie, so Jaspers, sei heute zu einer Sache fast aller Menschen geworden. Zwar sei sie erwachsen auf ärztlichem Boden, aber sie habe sich von ihrem Ursprung losgelöst. Wer sich in psychotherapeutische Behandlung begeben will, sollte wissen, was er tut und was er zu erwarten hat.

Jaspers' Unkenrufen zum Trotz wurde das erste Handbuch der Psychotherapie von den psychodynamisch inspirierten Autoren Frankl, von Gebssattel und Schultz 1959 herausgegeben; in 5 Bänden wurden die *Allgemeine Neurosenlehre* und *Allgemeine Psychotherapie*, die *Spezielle Neurosenlehre*, die *Speziellen Grenzgebiete* sowie die *Grenzfragen* ausgebreitet. Bräutigam und Christian, die sich in diesem Handbuch mit „Wesen und Formen der psychotherapeutischen Situation“ befassten, führten schon die Felder der sozial institutionalisierten Formen von Psychotherapie in der ärztlichen Allgemeinpraxis, in der analytischen Praxis und in der psychiatrischen Klinik auf. Während in der Folgezeit an vielen psychiatrischen Versorgungskliniken psychodynamische Konzepte aufgegriffen wurden, resümierte der Psychiater Weitbrecht aus Bonn 1963 in seinem Lehrbuch, dass die Psychotherapie in Deutschland noch immer keinen klar bestimmten Rang einnehme und die Voreingenommenheit der Universitätspsychiatrie dem epochalen Werk Freuds gegenüber lange Zeit die kritische, klinische

Überprüfung und die Korrektur des Neuen verhindert habe und den Einbau der mannigfachen bleibenden psychodynamischen Erkenntnisse der Psychoanalyse, die sich hinter oftmals grotesk wuchernden theoretischen Konstruktionen verbargen, in die klinische Psychiatrie verzögert habe.

Immerhin aber fanden einzelne, auffallend häufig Schweizer Autoren wie Bally („Grundfragen der Psychoanalyse und verwandter Richtungen“) und Meerwein („Die Technik der psychoanalytischen Behandlung und der Gruppenpsychotherapie“) Eingang in das damals grundlegende Standardwerk *Psychiatrie der Gegenwart*. In den meisten psychiatrischen Lehrbüchern wurden die „kleinen psychiatrischen Erkrankungen“ aber weiterhin vernachlässigt, sodass davon unabhängige Lehrtexte entstanden (z.B. Bräutigam 1968).

Wie jedermann weiß, machen sich vernachlässigte Kinder rascher selbstständig. Aus der „kleinen“ Psychiatrie erwuchs etwas Neues. Die Einführung der analytisch begründeten Psychotherapieverfahren in das kassenärztliche Leistungssystem 1967 verankerte für die nächsten 20 Jahre die tiefenpsychologische und analytische Therapie sozial und strukturell, bis dann 20 Jahre später auch die Verhaltenstherapie einbezogen wurde. Im gleichen gesellschaftlichen Kontext wurde das Fach Psychosomatische Medizin und Psychotherapie 1970 in die Approbationsordnung aufgenommen und die Medizinischen Fakultäten etablierten mehr oder minder begeistert schrittweise die Eigenständigkeit des Faches. Mit der in den Folgejahren erscheinenden Flut von psychosomatischen Lehrbüchern, die die Psychotherapie als den zentralen Gegenstand hatten (z.B. von Uexküll, 1. Auflage 1979, 7. Auflage 2010), entstand ein zusätzliches, teilweise komplementäres Versorgungssystem, das sich sowohl im ambulanten als auch im stationären Sektor erfolgreich etablierte. Das von Dührssen 1972 publizierte Lehrbuch illustrierte die wachsende Akzeptanz der niederfrequenten analytischen Psychotherapie gegenüber der klassischen psychoanalytischen Behandlung. Dieser Akzent wurde 1975 durch das erste pluralistische Lehrbuch der Wiener Arbeitsgruppe um Hans Strotzka weitergeführt, das Einblicke in den sich ständig ausweitenden und in

Spezialisierung begriffenen Bereich der Psychotherapie geben will und dabei sowohl den Methodenpluralismus als auch die fundamentalen Gemeinsamkeiten der psychotherapeutischen Verfahren erfasst.

Das 1970 auf dem deutschen Markt erscheinende US-amerikanische Psychiatrie-Lehrbuch der Psychoanalytiker Redlich und Freedman (1966) zeigte auf, dass in der damaligen US-Psychiatrie psychosoziale Behandlungsverfahren in der Psychiatrie breit verankert waren. Es erwähnt u.a. Freud, Adler, Jung, Rank, Horney, Fromm, Sullivan, Rogers mit der klientenzentrierten Psychotherapie, Hypnose, existenzielle Methoden, Gruppentherapien, Milieuthérapie und die ersten Ansätze zur „Lerntherapie“. Inwieweit dieses Lehrbuch in die deutsche Psychiatrie hineinwirkte, dürfte unklar sein. Bemerkenswert ist jedoch, dass Schulte und Tölle 1971 diese Integration von Psychotherapie in die Psychiatrie in ihrem Lehrbuch aufgegriffen haben. Sie initiierten damit eine bis heute fortwirkende Auseinandersetzung, indem sie die Psychotherapie neben Sozialpsychiatrie und Pharmakopsychiatrie schlicht als ein Teilgebiet der psychiatrischen Therapie betrachteten.

Die nächste Entwicklung haben dann 1982 die akademischen Vertreter der klinischen Psychologie in Gang gesetzt. Bastine et al. besetzten mit dem Band *Grundbegriffe der Psychotherapie* das Feld der Psychotherapie mit einem deutlich anti-psychiatrischen Affekt. Ihr klares, mit großem Selbstbewusstsein ausgesprochenes Ziel war es, die Psychotherapie in die Hände breiterer Berufsgruppen zu geben (Psychologen, Ärzte, Pädagogen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Soziologen und verwandte Berufsgruppen) und andererseits für die Psychotherapie ein wissenschaftstheoretisch empirisch-wissenschaftliches Grundverständnis zu schaffen, in dem zur Prüfung von Theorien und Hypothesen sinnliche Erfahrungen und darauf aufbauende Messoperationen herangezogen werden, die zu einer wechselseitigen Beeinflussung von empirischen und theoretischen Erkenntnissen führen sollen.

Vielleicht war es nicht ganz zufällig, dass angesichts dieser Aufbruchsstimmung der klinischen Psychologen der Tübinger

Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde (DGN, hier fehlt noch das weitere später hinzukommende „P“ für Psychotherapie) 1984 einen Wendepunkt darstellte; bei diesem Treffen wurde die psychotherapeutische Versorgung neben der Behandlung der chronisch Kranken und der Suchtkranken als ein Schwerpunktthema aufgegriffen. Dieses ist, wie die Herausgeber des Kongressbandes Heimann und Gaertner (1986) in ihrem Vorwort betonen, „zur Zeit für die weitere Entwicklung der psychiatrischen Versorgung unserer Bevölkerung von vorrangiger Bedeutung“. Heimann wies in der Diskussion zu diesem Schwerpunktthema u.a. auf Strotzkas Feststellung hin, dass in der Psychiatrie der BRD die Psychosen im Zentrum ständen, und dass die große Krankheitsgruppe der Neurosen, psychosomatischen Erkrankungen und Charakterstörungen von den hiesigen Psychiatern stark vernachlässigt werde, zum Teil natürlich deshalb, weil die Krankheitsgruppe den Psychiater gar nicht aufsuche. Es sei daher dringend erforderlich, dass man diese Krankheitsgruppe stärker in die allgemeine Diskussion der Psychiatrie einbeziehe, und zwar dadurch, dass man die psychotherapeutische Kompetenz nicht nur der Psychiater, sondern der Allgemeinärzte, Internisten und Gynäkologen verbessere.

Genau diese Aspekte werden im ersten Band der federführend von Kisker 1986 herausgegebenen *Psychiatrie der Gegenwart* neu bestimmt: „Die ‚interdisziplinäre‘ Problematik neurotischer und psychosomatischer Störungen wurde bewusst zum Gegenstand des ersten Bandes der neuen ‚Psychiatrie der Gegenwart‘ gemacht, da sich in ihr der Wandel diagnostischer und therapeutischer Grundkonzepte besonders deutlich spiegelt. [...] Das zunehmend differenzierter, auch unübersichtlicher werdende Feld der Störungen, welche Psychiater, Psychosomatiker, ärztliche Psychotherapeuten und klinische Psychologen stark beschäftigen, ist hier [...] durchsichtig gemacht worden.“

Mit der Einführung des Facharztes für Psychiatrie und Psychotherapie Anfang der 90er Jahre vollzieht insbesondere das Lehrbuch von Berger (1999) diesen Schritt nach, indem die Psychotherapie als integraler, unverzichtbarer Bestandteil des

Facharztes betrachtet wird. Zum Thema der Schulrichtungen wird ein weiterer Akzent gesetzt: „Da unser bisheriges Denken – etwa im Hinblick auf die Psychotherapie – leider noch stark durch Schulrichtungen bestimmt wird und z.B. auch in der Weiterbildungsordnung verankert ist, wird in dem Lehrbuch auf sie Bezug genommen, jedoch, wo immer bereits möglich, der Versuch unternommen, über solche konventionellen Sichtweisen hinaus integrative, an den Störungsbildern orientierte Therapieverfahren darzustellen.“

Auch in dem ein Jahr später von Möller et al. (2000) publizierten Lehrbuch werden die therapeutischen Grundlagen in der Sektion III in breiter Weise dargestellt: Supportive Therapie, Psychodynamische Psychotherapie, lerntheoretisch orientierte Psychotherapie, Entspannungsverfahren, Systemische Therapie, humanistische Psychotherapieverfahren, Milieuthérapie, Beschäftigungstherapie, Arbeitstherapie, Kunsttherapie, Musiktherapie.

Fazit des Rückblicks und Ausblick

Dieser natürlich nicht vollständige und eher kursorische Rückblick auf die Entwicklung der Lehrbücher in dem Feld zeigt, dass die Veröffentlichung eines Bandes zur Psychodynamischen Psychiatrie in der BRD mehr als überfällig ist. Die Psychotherapie gehört vielen, aber keinem allein. Sie hat sich mehr denn je als eigenständiger Partner und als attraktives Feld etabliert (Lambert 2004)!

Fachgebiete wie Psychiatrie, Psychosomatik, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Klinische Psychologie haben sich mit der ehrwürdigen, gar nicht so jugendlichen Braut „verheiratet“. Was nun?

Wir wünschen der deutschen Übersetzung von Gabbards Text, dass sie in die Hände von vielen jüngeren und älteren psychiatrisch Tätigen gerät, da dieses umfassende Werk in wohlthuender, sachlich begründeter Weise psychiatrische und psychotherapeutische, psychodynamisch inspirierte Kompetenz zu vereinigen weiß.

Harald J. Freyberger und Horst Kächele, im Januar 2010

Literatur

- Bastine, R., Fiedler, P., Grawe, K., Schmidtchen, S., Sommer, G. (Hg.): Grundbegriffe der Psychotherapie. Weinheim, edition psychologie, 1982.
- Berger, M. (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie. München, Urban & Schwarzenberg, 1999.
- Bräutigam, W.: Reaktionen, Neurosen, Psychopathien: Ein Grundriß der kleinen Psychiatrie. Stuttgart, Thieme, 1968.
- Bräutigam, W., Christian, P.: Wesen und Formen der psychotherapeutischen Situation. In: Frankl, V. E., Gebattel, V. E. v., Schultz, J. H. (Hg.): Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. München, Berlin, Urban & Schwarzenberg, Band 1, S. 402–439, 1959.
- Dührssen, A.: Analytische Psychotherapie in Theorie, Praxis und Ergebnissen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1972.
- Faber, F. R.: Der Krankheitsbegriff in der Reichsversicherungsordnung. Psychother Psychosom Med Psychol 31: 179–182, 1981.
- Faber, F. R., Haarstrick, R.: Kommentar Psychotherapie-Richtlinien. Neckarsulm-München, Jungjohann, 1989, 8. Aufl. 2009.
- Frankl, V. E., Gebattel, V. E. v., Schultz, J. H. (Hg.): Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. München, Berlin, Urban & Schwarzenberg, 1959.
- Heimann, H., Gaertner, H. J. (Hg.): Das Verhältnis der Psychiatrie zu ihren Nachbardisziplinen. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer, 1986.
- Jaspers, K.: Allgemeine Psychopathologie. 6. Aufl. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer, 1953.
- Kisker, K. P., Lauter, H., Meyer, J. E., Müller, C., Strömgren, E. (Hg.): Psychiatrie der Gegenwart 1: Neurosen, Psychosomatische Erkrankungen Psychotherapie. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer, 1986.
- Kretschmer, E.: Medizinische Psychologie. Leipzig, Thieme Verlag, 1922.
- Lambert, M. J. (Hg.): Bergin & Garfield's Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. New York, Chichester, Brisbane, Wiley, 5. Aufl. 2004.
- Möller, H.-J., Laux, G., Kapfhammer, H.-P. (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie. Heidelberg, Springer, 2000.

- Redlich, F. C., Freedman, D. X.: The Theory and Practice of Psychiatry. New York, Basic Books, 3. Aufl. 1966; dt. Theorie und Praxis der Psychiatrie. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1970.
- Schulte, W., Tölle, R.: Psychiatrie. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer, 1971.
- Strotzka, H. (Hg.): Psychotherapie. Grundlagen, Verfahren, Indikationen. München, Urban & Schwarzenberg, 1975.
- von Uexküll, T. (Hg.): Lehrbuch der Psychosomatischen Medizin. München, Wien, Baltimore, Urban & Schwarzenberg, 1. Aufl. 1979, 7. Aufl. 2010.
- Weitbrecht, H. J.: Psychiatrie im Grundriss. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer, 1963.